

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

AA / 03

- Anfang -

Ausprachen
bei Geburtstagen

PrAdK

Akademie der Künste, Archiv
Preußische Akademie der Künste

AA/03

PREUBISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

Teilnachlaß Alexander Amersdorffer

Ansprachen bei Geburtstagen

Laufzeit: 1936 - 1943

Blatt: 43

Signatur: AA/03

Gefundenes Herr Präsident! (Continuation) 1

Im Namen Ihrer Kollegen am Kunst und
Gewerbepflege (der Akademie der Künste) überbringe
mir Ihnen die herzlichsten Glückwünsche. Von allem
herzlichen her, daß Ihnen weiterhin der Kunst
Gefundenes befielten sein möge und Sie am ge-
kräftigsten, die Sie im abgelebten Lebensjahr fähig
so glücklich zu sein, Künsten vorzufinden
haben! Der Kunstpflege helfen Sie auch Ihre
persönlichen Arbeit treibt, die - es ist nicht leicht
möglich - kann einem gewissen Künsten in solchen Tagen
nicht genügen, die, möge Ihnen noch viele lange
Jahre hindurch erhalten bleiben. Und Künsten, denen
mit Leben ist ja sehr groß bei Ihnen gewesen!
Nicht in dem Augenblicke, daß Sie sind Sie ein
Künstler, der ganz klein ist ~~der~~ Künsten, die
die Künsten der Kunst der Künste, ihrer
Künsten in der Kunst der Kunst, der Kunst, der Kunst.
Nicht, daß Sie sind nicht mehr bei Ihnen, sondern
Ihre Künsten, in ~~der Kunst~~ Künsten, die
daß Sie die Künsten, die Künsten aller Künsten
haben

in der Kasse und im Leben für die mit Ihnen
eigenen Taten am selbst regier. Sie haben das Leben
nicht die Kasse, die Taten und Probleme, die Taten
Ihre aufzubringen, dieser unterstellt ^(nicht) unterworfen.
Künftig wird ~~unterworfen~~ als alle anderen und
Taten - der Preis ist Ihr Eigentum - Ihr Wissen und
potenziell, sondern persönlich. Aber auch so selbst
Kaufkraft und auch selbst zeitigen und königlichen
Kaufkraft die Quelle der ist überfordert, dem Wissen
sein selbst und mit Wissen und auf eine lange Kasse
am Leben gehen können.

[illegible]

[illegible][illegible]

25. Oktober 1936

Ansprachen

1. Professor Dr. Amersdorffer für die Preussische Akademie der Künste (Gesamtakademie)
2. Staatssekretär Jschinisch für die Preussische Staatsregierung und das Reichs- und Preussische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
3. Präsident Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe für die Reichsmusikkammer
4. Professor E. N. Freiherr von Reznicek für die Abteilung für Musik der Preussischen Akademie der Künste
5. Pfarrer Posth für die Singakademie
6. Direktor der Hochschule für Musik Professor Dr. Fritz Stein für das Amt für Chorwesen und Volksmusik innerhalb der Reichsmusikkammer
7. Regierungsdirektor Hassenstein für Herrn Staatskommissar Dr. Lippert
8. Otto Müller für das Philharmonische Orchester
9. Bürgermeister König für die Stadt Königstein (Sächs. Schweiz), der Geburtsstadt von Professor Dr. Schumann
10. Dr. Friedrich Welter für die Meisterschüler von Professor Dr. Schumann

Herr Staatssekretär!

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Im Namen der Preussischen Akademie der Künste, die gemeinsam mit der Singakademie Sie zu dieser festlichen Stunde gebeten hat, begrüße ich Sie und gebe unserer Freude darüber Ausdruck, dass Sie sich hier mit uns vereinen um Meister Georg Schumann zu seinem 70. Geburtstag zu beglückwünschen und ihm Verehrung zu bezeugen.

Ich begrüße insbesondere Sie, verehrter Herr Professor Schumann, und bringe Ihnen, unserm ~~verehrten~~ Stellvertretenden Präsidenten, die herzlichsten Glückwünsche der Gesamtakademie dar. Wir haben es stets mit Dank empfunden, dass Sie sich nicht nur zu der Musikabteilung, der Sie angehören, hingezogen fühlen, sondern auch für die andern ^{Bereiche} ~~Abteilungen~~ der Akademie lebendiges Interesse haben.

Ich

Ich habe Ihnen ferner die Glückwünsche der Beamten, der Angestellten und Arbeiter der Akademie zu übermitteln.

Als äusseres Zeichen der Glückwünsche unserer Akademie darf ich Ihnen das Werk über unsere ^{aussergewöhnliche} ~~grosse~~, 1912 veranstaltete Ausstellung "Friedrich der Grosse in der Kunst" überbringen. Wir stehen ja in einem Gedenkjahr an Friedrich den Grossen, das zugleich das Jubiläumsjahr unserer Ausstellungen ist. Daran, dass dieses für unsere Akademie ^{besonders} ~~besonders~~ denkwürdige Jahr in die Zeit Ihrer Präsidentschaft fiel, daran möge Sie dieses Werk noch oft erinnern!

Dank der Güte ^{Empfang? Mitglied? Hans} ~~des Herrn Professors~~ (Meid konnte ich ferner das Original des Titels unseres heutigen Festprogramms auf Ihren Gabentisch legen. Akademie und Singakademie wollten dieses Programm, das Ihr von Arthur Kampf meisterlich gezeichnetes Bildnis enthält, zu einem Erinnerungsblatt für Ihre Freunde und Verehrer gestalten.

Sie

Sie sehen auf diesem Blatt, von Hans Meid mit beschwingter Phantasie **erfunden** und mit spielender Hand gezeichnet, wie aus dem geöffneten Himmelstor, an dem Petrus mit einem gewaltigen Violinschlüssel steht, die grossen Meister zu Ihnen, Herr Professor Schumann, als Gratulanten herunterwallen, die grossen Meister, in deren Dienst Sie sich gestellt haben: Bach, Haendel und Haydn, Mozart, Beethoven und Brahms, dessen Bart im Jenseits noch stattlicher geworden ist. Auch Zelter schliesst sich an, er kommt aus seinem Singakademie - Zelt, in der Hand den Flemming - Pokal, das Kleinod und Wahrzeichen seiner Liedertafel. Er darf ja heute nicht fehlen - als Ihr Vorbild, als Ihr Schutzpatron!

Dem Zuge dieser erlauchten Gratulanten schliessen wir uns alle an um Sie, verehrter Meister Schumann, zu beglückwünschen. Möchten Ihnen noch recht viele Jahre beschieden sein in Glück und Gesundheit, noch viele Jahre erfüllt von Ihrem Lebenselement, erfüllt von
M . u s i k !

8
Herr Staatssekretär!

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Im Namen der Preussischen Akademie der Künste, die gemeinsam mit der Singakademie Sie zu dieser festlichen Stunde gebeten hat, begrüße ich Sie und gebe unserer Freude darüber Ausdruck, dass Sie sich hier mit uns vereinen im Meister Georg Schumann zu seinem 70. Geburtstag zu beglückwünschen und ihm Verehrung zu bezeugen.

Ich begrüße insbesondere Sie, verehrter Herr Professor Schumann und bringe Ihnen, unserm verehrten Stellvertretenden Präsidenten, die herzlichsten Glückwünsche der Gesamtakademie dar. Wir haben es stets mit Dank empfunden, dass Sie sich nicht nur zu der Musikabteilung, der Sie angehören, hingezogen fühlen, sondern auch für die andern Abteilungen der Akademie lebendiges Interesse haben.

Ich

Ich habe Ihnen ferner die Glückwünsche der Beamten, der Angestellten und Arbeiter der Akademie zu übermitteln.

Als äusseres Zeichen der Glückwünsche unserer Akademie darf ich Ihnen das Werk über unsere grosse 1912 veranstaltete Ausstellung "Friedrich der Grosse in der Kunst" überbringen. Wir stehen ja in einem Gedenkjahr an Friedrich den Grossen, das zugleich das Jubiläumsjahr unserer Ausstellungen ist. Daran, dass dieses für unsere Akademie besonders denkwürdige Jahr in die Zeit Ihrer Präsidentschaft fiel, daran möge Sie dieses Werk noch oft erinnern!

Dank der Güte des Herrn Professors Meid konnte ich ferner das Original des Titels unseres heutigen Festprogramms auf Ihren Gabentisch legen. Akademie und Singakademie wollten dieses Programm, das Ihr von Arthur Kampf meisterlich gezeichnetes Bildnis enthält, zu einem Erinnerungsblatt für Ihre Freunde und Verehrer gestalten.

Sie

Sie sehen auf diesem Blatt, von Hans Meid mit beschwingter Phantasie erfunden und mit spielender Hand gezeichnet, wie aus dem geöffneten Himmelstor, an dem Petrus mit einem gewaltigen Violinschlüssel steht, die grossen Meister zu Ihnen, Herr Professor Schumann, als Gratulanten herunterwallen, die grossen Meister, in deren Dienst Sie sich gestellt haben: Bach, Haendel und Haydn, Mozart, Beethoven und Brahms, dessen Bart im Jenseits noch stattlicher geworden ist. Auch Zelter schliesst sich an, er kommt aus seinem Singakademie - Zelt, in der Hand den Flemming - Pokal, das Kleinod und Wahrzeichen seiner Liedertafel. Er darf ja heute nicht fehlen - als Ihr Vorbild, als Ihr Schutzpatron!

Dem Zuge dieser erlauchten Gratulanten schliessen wir uns alle an um Sie, verehrter Meister Schumann, zu beglückwünschen. Möchten Ihnen noch recht viele Jahre beschieden sein in Glück und Gesundheit, noch viele Jahre erfüllt von Ihrem Lebenselement, erfüllt von
M u s i k !

Im Namen der Preussischen Staatsregierung und in Vertretung des Herrn Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung spreche ich Herrn Professor Dr. Schumann zur Vollendung seines 70. Lebensjahres herzliche Glückwünsche aus. Die Preussische Staatsregierung und unser Ministerium im besonderen nimmt gern Gelegenheit, heute mit Dank des langen vielseitigen Wirkens des Herrn Professors Schumann zu gedenken, das ihn mit der staatlichen Kunstverwaltung verbindet.

Vor ^{fast} 25 Jahren sind Sie, Herr Professor Schumann, zuerst in eine amtliche Stellung eingetreten: als Lehrer einer Meisterschule für musikalische Komposition bei der Preussischen Akademie der Künste, die Sie noch heute innehaben. Als meisterlicher Beherrscher des musikalischen Satzes und der musikalischen Form waren Sie ein berufener Lehrer, der es verstand, aus seinem eigenen grossen Können heraus das Lehrbare in der Kunst auf

die

*Karte für
Herrn Professor Schumann
(einstufig besetzt)
(aufgesetzt von
A. M.)*

die Schüler zu übertragen und deren Fähigkeiten unter Wahrung der Eigenart ihrer Begabungen zu entwickeln. Viele junge Komponisten sind durch Ihre Schule gegangen und haben durch ihre Leistungen dem Meister Ehre gemacht.

Der Preussischen Akademie der Künste selbst, der Sie bald drei Jahrzehnte als Mitglied angehören, haben Sie seit langem schon als Vorsitzender der Abteilung für Musik und ihres Senats besonders wertvolle Dienste geleistet und leisten Sie ihr auch heute noch als Leiter dieser Abteilung. Schon früher dem Präsidium als Stellvertreter angehörend haben Sie 1934, durch das Vertrauen des Herrn Ministers berufen, das verantwortungsvolle Amt der Führung der Akademie in der Eigenschaft eines Stellvertretenden Präsidenten übernommen. Allen diesen Aemtern der Akademie haben Sie sich mit reicher Erfahrung, vielseitigem Wissen und grosser Sachkenntnis hingegeben und haben sich nicht nur für das Altbewährte eingesetzt, verständnisvoll und mit Wärme sind

Sie

Sie auch für die aufstrebende Jugend eingetreten, für alle Begabungen, die Förderung verdienten.

Mag für die staatliche Kunstverwaltung auch Ihr amtliches Wirken dem Blick besonders nahe liegen, das Ministerium gedenkt natürlich heute nicht minder auch Ihrer Leistungen als freier Künstler, als schaffender und nachschaffender Musiker. Mit einer grossen Zahl von Werken vokaler und instrumentaler Art und in allen musikalischen Formen haben Sie uns beschenkt, als Dirigent haben Sie uns die Werke der grossen älteren deutschen Meister und der Komponisten unserer Zeit in mustergültigen Wiedergaben dargeboten und auch dem ausübenden Künstler, dem Pianisten Schumann, verdanken die Freunde der Musik viel erlesenen Genuss.

Den Kennern der Musik, die in dieser Feierstunde noch ihre Glückwünsche darbringen werden, darf ich es überlassen, Ihr Schaffen als Komponist und Ihr Wirken als Dirigent eingehender zu würdigen.

In dankbarer Anerkennung Ihrer Verdienste hat

Ihnen

Ihnen, verehrter Herr Professor Schumann, der Herr Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Z e l t e r - P l a k e t - t e verliehen. Diese Auszeichnung war, wie bekannt, bisher nur für die Verleihung an Chor-Vereine bestimmt. Für Ihre verdienstvolle Förderung deutscher Musik erfolgt die Verleihung ausnahmsweise als eine p e r s ö n l i - c h e Auszeichnung.

Gerade Zelters Namen ist ja mit Ihrem Wirken eng verknüpft. Als sein würdiger Nachfolger haben Sie in seinem Geiste mit voller Hingebung sich der Pflege alter Musik, besonders der Johann Sebastian Bachs, geweiht. Deshalb gibt der Herr Minister seiner Anerkennung und seinem Dank Ausdruck durch diese Auszeichnung, die Zelters Bild und Namen trägt.

Dem Siebzigjährigen, den wir heute in solcher Frische und Rüstigkeit vor uns sehen, wünsche ich im Namen der Staatsregierung und meines Herrn Ministers noch viele Jahre in voller Lebens- und Schaffenskraft !

 Ansprachen zu Dr. Rudolf G. Bindings 70. Geburtstag

Ansprache bei der Gratulation

Sehr verehrter lieber Herr Dr. Binding!

Auf eine dringende Bitte des Herrn Werner Beumelburg, des Sekretärs der Dichterabteilung oder wie es inoffiziell aber klangvoll heisst der Akademie der Deutschen Dichtung, habe ich mich, da Herr Beumelburg eine längere Reise antreten musste, mit Herrn Staatsrat Johst in Verbindung gesetzt und dieser hat mich seinerseits beauftragt, Ihnen die Glückwünsche Ihrer Kollegen von der Dichterakademie zu überbringen. Ich darf Ihnen das Schreiben von Hans Johst verlesen.

(Verlesung)

Der Vorsitzende der Abteilung für die bildenden Künste Herr Arthur Kampf hat inzwischen mit sachkundiger Hand die schöne Figur von Kolbe enthüllt und ich übergebe Ihnen hiermit das Geschenk Ihrer Kollegen.

Ich fühle mich aber gedrängt dem Glückwunsch von Hans Johst noch ein Wort hinzuzufügen: das Wort D a n k ! Ich möchte Ihnen von der Gesamtakademie aus danken für die hingebende Arbeit, die Sie eine gute Weile lang als Stellvertretender Vorsitzender für die Dichterakademie geleistet haben. Ich bin ja der nächste Zeuge dieser Arbeit, da sie sozusagen Tür an Tür mit mir geschah. Und diese Arbeit ha-

ben Sie in einer Zeit vollbracht, die durch Umstände und Persönlichkeiten schon eine recht schwierige war. Es war - wir müssen es beklagen - die letzte Zeit, in der die Dichtera-
terakademie noch lebendig war, dank dem Impuls, den Sie ihr gegeben haben!

Ansprache bei Tisch

Verehrter Herr Binding!

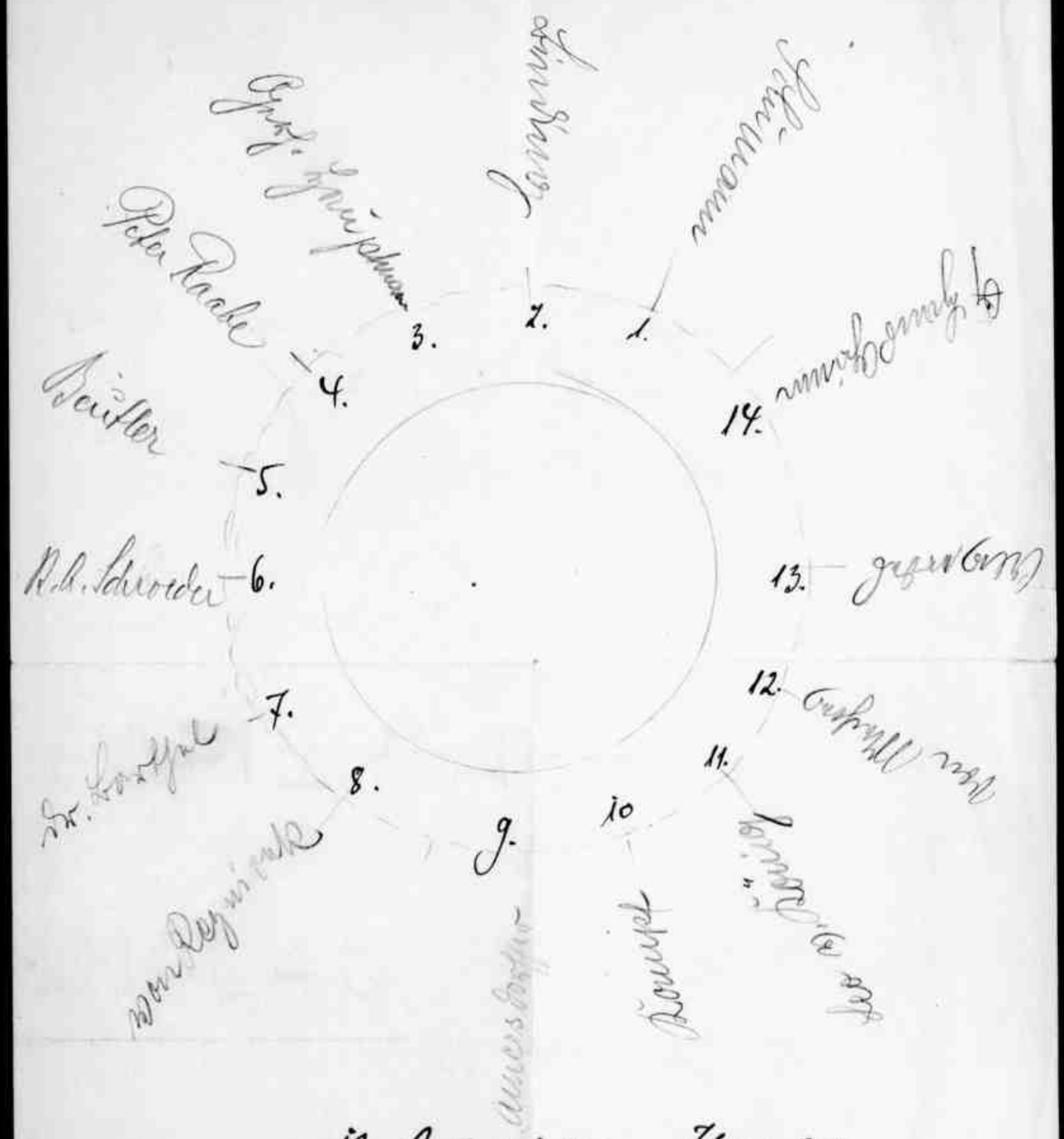
Verzeihen Sie, dass ich noch einmal erscheine, um kurz hier in dieser Tafelrunde ein eigenes Wort von Ihnen zu beschwören! : In der schönen Selbst^{Selbstdarstellung} Ihres Lebens sagen Sie, Sie seien in Basel an einem " gleichgültigen " Tage geboren. Sie fügen hinzu, Ihnen sei dieser Tag gleichgültig, weil es Sie nicht kümmere, unter welchem Stern Sie geboren seien und was die Gestirne etwa in Ihr Leben hineinreden. Ich hoffe, dass ich richtig zitiere. - Was den Stern anlangt, unter dem Sie geboren sind, so können wir zu seiner Ehre heute wohl feststellen, dass es ein guter Stern gewesen sein muss. Das Walten der Gestirne freilich mag nicht wesentlich gewesen sein, für das, was Sie geworden sind und für das, was Sie geschaffen ~~haben~~, was Sie dem deutschen Geist und der deutschen Dichtung geschenkt haben. Wesentlich für Sie war wohl ^{vielleicht} eine höchst eigene Stern Ihrer Persönlichkeit und Ihres Schöpfungstums, der in Ihnen selbst leuchtete.

Heute, da die Wiederkehr Ihres Geburtstages die

17

Zahl Ihrer Lebensjahre zur 70 rundet, ist wohl auch Ihnen dieser Tag nicht gleichgültig. Sie beweisen es ja schon dadurch, dass Sie nach Berlin gekommen sind, um im Kreise Ihrer Freunde und der Vertreter der Akademie diesen Tag zu feiern. Wir aber wollen Ihnen beweisen, dass dieser Tag für uns nicht nur kein gleichgültiger, sondern ein höchst bedeutsamer ist, indem wir ihn heute mit Ihnen feiern in Verehrung und Dankbarkeit, in herzlicher Verbundenheit!

Ich fordere unsere verehrten Gäste zugleich im Namen unseres stellvertretenden Präsidenten Professor Schumann auf, mit uns auf das Wohl des heute Geehrten, Gefeierten zu trinken.



13. Aug 37 Hotel Adlon
P. Bindings To. J. H. Brown

Auftrag f. 70. Geburtstag an H. Pfannschmidt
H. a. 58
(entfallen am 8. März 1919)

Verehrte Festversammlung !

Verehrter Herr Professor Pfannschmidt !

Es ziemt sich wohl Ihnen, unserem verehrten Mitgliede, die Glückwünsche der Preussischen Akademie der Künste, die wir Ihnen schriftlich schon dargebracht haben, hier - inmitten Ihrer Werke - noch einmal auszusprechen. Und ich tue dies als stellvertretender Präsident mit besonderer Freude und wünsche, daß Ihnen noch viele Jahre in Gesundheit und unverminderter Schaffenskraft beschieden sein mögen.

Sie überschreiten die Schwelle der siebzig mit solcher Frische und im vollen Schaffen, daß diese runde Zahl " 70 " für Sie nichts Bedrohliches, nichts Ominöses in sich schließt. So darf man Ihnen getrost und mit Zuversicht auf Erfüllung die Wünsche für noch viele Lebens- und Schaffensjahre aussprechen.

Es ist nicht Brauch unserer Akademie, die Bedeutung eines ihrer Mitglieder im einzelnen hervorzuheben und zu würdigen. Und es ist dies auch nicht nötig, denn schon durch die Wahl eines Künstlers in den erlesenen Kreis der Akademie wird ^{die} für jetzt und für die Zukunft geltende Würdigung seines Schaffens

ausgesprochen. Ich darf mich mit einer Feststellung begnügen: Sie, verehrter Herr Professor Ifannschmidt, sind jederzeit ein echt d e u t s c h e r Künstler gewesen - nicht nur in Form und Wesen Ihrer Kunst, sondern auch darin, daß Sie Ihre Kunst allezeit mit echt deutschem Geist erfüllt haben und dafür sind wir alle Ihrem Genius von Herzen dankbar.

Möge weiter ein gütiges Geschick über Ihrem Leben und Ihrem Schaffen walten ! In multos annos !



21
Ansprache von Prof. Dr. Amersdorffer in der
Feierstunde zu Max Slevogts 75. Geburtstag
8. Oktober 1943 in der Lessing-Hochschule

Wenn es mir vergönnt ist über Max Slevogt in dieser Stunde, die dem Gedenken an seinen 75. Geburtstag geweiht ist, zu sprechen, so kann es nicht meine Aufgabe sein, ein vollständiges Bild seiner Persönlichkeit und seiner Kunst in Worten zu umreißen. Es würde sich dies auch erübrigen vor einem Kreis, der sich in der Verehrung für den dahingegangenen Künstler und in der Verehrung für seine in ihrer Bedeutung längst feststehende künstlerische Leistung zusammengefunden hat, der also mit dem Wesen des Künstlers und mit seinem Schaffen vertraut ist.

Da ich die 18 Jahre lang, die Max Slevogt der Preussischen Akademie der Künste als Mitglied angehörte und besonders in der Zeit, in der er als Meisterlehrer an unserer Akademie wirkte, in vielfache Berührung mit ihm kommen konnte und da er mir auch durch die gemeinsame süddeutsche Heimat verbunden war, darf ich aus rein persönlichem Erleben heraus Worte des Gedenkens zum heutigen Tag zu Ihnen sprechen.

In besondere nahe Fühlung konnte ich mit Max Slevogt treten, als ich ihn dafür gewann, eine Publikation von mir mit Lithographien zu schmücken. Es handelte sich um die Ausgabe der beiden Lebensläufe, die Adolph Menzel für das Archiv der Akademie niedergeschrieben hat und die in ihrem interessanten

santen Inhalt, in ihrem wunderbar barocken Stil und in der prachtvollen Gänsekielhandschrift des Meisters das Entzücken aller Kunstfreunde bildeten, denen ich sie gelegentlich zeigen konnte. Um sie weiteren Kreisen bekannt zu machen, entschloß ich mich zu einer mit Sorgfalt hergestellten faksimilierten Wiedergabe dieser "Menzel-Personalien". Um dieser Publikation noch einen besonderen Reiz zu geben, wollte ich sie mit einigen graphischen Illustrationen und Vignetten versehen lassen und welcher Künstler wäre dafür geeigneter gewesen als Max Slevogt, der mit seiner leichten spielenden Hand so recht der Erbe der Zeichenkunst von Adolph Menzel war. Der Verleger äußerte einige Besorgnis, natürlich nicht aus künstlerischen Gründen, sondern weil ihm bekannt war, daß Max Slevogt bei der Ausführung von Illustrationsaufträgen sich zuweilen lange Zeit ließ und sich nicht an die Termine der Verleger band. Freilich - auch das ist ja bekannt genug - führte der Künstler zuweilen, wenn ihn der Schaffensdrang mit seiner ganzen Macht überfiel, ^{seiner} umfangreiche Illustrationsaufträge ^{gehobentlich} in einer einzigen Nacht durch. Ich wagte es auf Ähnliches zu hoffen und an Max Slevogt mit meinem Wunsch heranzutreten. Als er die Blätter mit Menzels lapidaren Schriftzügen in der Hand hielt und sich begeistert darüber aussprach, gab er zu, daß die Aufgabe, die ich

ich ihm stellen wollte, sehr lockend für ihn sei. Bescheiden fügte er aber hinzu, daß es ihm gefährlich erscheine, wenn ich ihn so nahe an Menzel rücken wolle. Er bat sich eine Woche Bedenkzeit aus. Nach Ablauf dieser Frist stellte ich etwas bangen Herzens die Frage nach seiner Entscheidung und erhielt zu meiner Überraschung und Freude die Antwort "Ja, ich will Ihnen gestehen, ich bin schon fertig damit." Es war also wieder einmal der Reiz der Aufgabe, aus dem er die Inspiration zum sofortigen Schaffen und Vollenden empfangen hatte. Und diese Illustrationen und Vignetten Slevogts sind so phantasiereich und geistreich, daß sie ihrer Bestimmung, Menzels Niederschriften zu begleiten, im vollsten Maße würdig waren.

So ausgesprochen persönlich Slevogt in seiner Art und seinem eigenen Schaffen war, mußte ich doch bei Gängen durch ^{mit ihm} Ausstellungen, bei Begutachtungen und Beratungen immer wieder darüber staunen, mit welcher Freiheit und welchem Verständnis er sich in die Kunst anderer einzufühlen verstand. Stets trat er für die jungen aufstrebenden Künstler ein, auch wenn sie ganz andere Wege gingen als er selbst. Freilich war er immer unerbittlich in der Forderung, daß in der Leistung der Jugend wirkliche Begabung zu spüren sein müsse. Konnte dies bejaht werden, dann widmete er solchen an der Schwelle ihres Schaffens stehenden Künstlern seine unbedingte treue Förderung.

45

Förderung.

In Beratungen der Akademie trat er nur wenig hervor, nur wenn ein Thema sein persönliches Interesse im besonderen Maße weckte. Und dann sprach er niemals mehr als kurze, sachlich klug begründete Worte, die stets den Kern der Dinge trafen. Rückhaltlos erkannte er es auch bei anderen an, wenn sie ein kurzes treffendes Urteil fällten, dem er beitreten konnte.

An dem Kampf, der in den Zeiten der großen Gegensätze der Kunstauffassungen in der Künstlerschaft unvermeidlich war und der zuweilen auch in den Kreis der Akademie hineinreichte, an diesem Kampf hat er sich nie beteiligt. Seiner vornehmen zurückhaltenden Natur hätte eine solche Teilnahme zu sehr widersprochen. Es genügte ihm klar zu wissen, was er in seiner eigenen Kunst erstrebte, und dem blieb er treu.

Was jeden, der Slevogt persönlich nahetrat, sofort unmittelbar fesseln mußte, das war die große Wärme und die Herzensgüte, die er ausstrahlte. Es ist oft auf den Gegensatz seiner Erscheinung und des Wesens seiner Kunst hingewiesen worden: Schwer und massig wirkte der etwas unter setzte Mann mit dem schönen, plastisch starken Kopf, doch paßte diese Schwere gut zu dem innerlich Festgegründeten, dem ungemein Sicherem seiner ganzen Natur. Lernte man ihn näher kennen,

kennen, so erstaunte man in welcher Gegensätzlichkeit zu der Schwere des Äußeren sein Inneres stand. Er war von grosser Lebendigkeit und geistiger Beweglichkeit und konnte Übersprudeln von Einfällen, von Heiterkeit, Laune und Humor. Seine ganze Art sich zu geben deckte sich aufs engste mit allen wesentlichen Zügen seiner Kunst, ihrer Lebendigkeit, ihrem Erfindungsreichtum, ihrer schwebenden Leichtigkeit, ihrer Laune und ihrem unversieglichen Humor.

Slevogt liebte alle Freuden und Schönheiten dieses Erdenlebens und verstand es, sie zu genießen. Ein bestimmender Grundzug, der immer und überall in seinem Werk zu spüren ist, war seine Musikalität, die dem Strich seiner Graphik und seiner Zeichnungen das Leichte, Schwebende und der Farbe seiner Bilder den bestrickenden Reiz des harmonisch Klingenden verlieh. Musik beherrschte ihn und wirkte in ihm als schöpferisch treibende Kraft. Nach einem schönen Wort Herders spricht ja die Musik unmittelbar zu uns als "ein Mitgeist der Schöpfung".

Die reinste Ovation Slevogts an die Musik sind seine Zeichnungen zur Partitur der Zauberflöte, mit denen er dem Genius seines über alles geliebten Mozart eine unvergleichliche Huldigung dargebracht hat.

Man hat Slevogt zu seinen Lebzeiten nicht selten nur als den großen Graphiker gefeiert, sein malerisches Schaffen neben

neben dem graphischen zu wenig beachtet, ja es zuweilen unterschätzt. Ich weiß, daß ihm dies schmerzlich war und manchmal eine gewisse Tragik in sein Leben brachte, denn er war - mit Recht - stolz auf seine Malerei. Zum Ausstellen seiner Bilder konnte er sich in seiner letzten Lebenszeit nur schwer entschließen und es bedurfte vieler Überredung ihn 1928 für den Plan der großen Ausstellung zu seinem 60. Geburtstag in der Akademie der Künste zu gewinnen.

Slevogts malerisches Schaffen steht zu seiner Graphik und Zeichenkunst in keinem anderen Gegensatz als ihn die Gegensätzlichkeit der Linienkunst zu der malerischen Welt der Farbe naturgemäß bedingt. Seine Malkunst wurzelt ganz im Koloristischen, ganz in den Gegebenheiten der Farbe und des Lichtes. Mit einer ~~unstillbaren~~ ^{begehrten} Freude an der farbigen Wiedergabe hat er den einfachsten Dingen in seinen Stilleben festlichen, oft juwelenhaft feinen Glanz verliehen. Wer so das Unscheinbarste durch die Farbe zu verklären versteht, wer so in vielseitigem Schaffen das Stilleben, das Bildnis, die figürliche Komposition und die Landschaft beherrscht, der ist wahrhaft ein Maler, ein Maler von hohen Graden!

In seinem letzten malerischen Werk, dem monumentalen Kirchenbild in Ludwigshafen, hat er noch einmal alles zusammengefaßt, was sein künstlerisches Leben umschloß, zu einer Vision des Mysteriums der Erlösung des Menschen. Vor der Vollendung

sagte

sagte er damals wie in einer Vorahnung seines Todes zu einem seiner Berliner Freunde: " Es ist doch schön sein Leben mit einem großen Werk abschließen zu können! Das Schicksal hat es ihm vergönnt, das Werk zu vollenden, aber dann ist er viel zu früh dahingegangen.

Die zwiefache Wirkung der Kunst hat Goethe einmal in den Worten ausgesprochen: " Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst und man verknüpft sich nicht sicherer mit ihr als durch die Kunst. " Welt- und lebensnah ist die Kunst und zugleich welt- und lebensfern. Im Dasein und in der sichtbaren Natur ist sie verwurzelt, aber zugleich führt sie uns hinaus aus der Wirklichkeit und aus dem Leben in ferne Höhen und fernste Einsamkeiten .

Dieses Doppelte der Wirkung der Kunst tritt uns aus Slevogts Schöpfungen immer wieder entgegen. Der lebensfrohe, mit dem Leben fest verwachsene Mensch und Künstler schöpft aus der Wirklichkeit, aber alles verklärt und überhöht sich durch seine Schöpferkraft und es ist wie eine reiche, beglückende Märchenwelt, in die er uns einläßt. Dafür wollen wir dem großen Meister für immer dankbar sein und in dieser Dankbarkeit neigen wir uns ~~am heutigen Gedenktag~~ vor dem Genius Max Slevogt.

Lessing - Hochschule
in Verbindung mit der
Max Slevogt - Gesellschaft

=====

Vortragsfolge

zur

75.Geburtstagsfeier von Prof.Max Slevogt
am Freitag, den 8.Oktober 1943, 18 Uhr, gr.Hörsaal
W.62, Keithstr.27.

1. Eröffnung Wilhelm Schnauck, Berlin.
2. Gedenkworte Prof.Dr.Amersdorffer,
(Persönliche Erinnerungen und Akademie der Künste, Berlin
Erlebnisse mit Max Slevogt)
3. Lichtbildervortrag Dr.Scheja,
Kunsthistor.Institut, Berlin

-----oooooUooooo-----

Graphiker oder Maler?

Slevogt-Feier in der Lessing-Hochschule

In welchem Verhältnis steht das materische Werk Max Slevogts zu seinem graphischen? Keiner, der nähere Fühlung mit Slevogts Arbeiten nahm, kann an dieser Frage vorbeigehen. Es war darum interessant, auf der kleinen, besinnlichen Feier der Max-Slevogt-Gesellschaft zum 75. Geburtstag des Meisters gerade zu diesem Problem eine Reihe anregender, das Wesentliche streifender Gedanken ausgesprochen zu hören.

Professor Dr. Amersdorfer, der langjährige Freund und Kollege Slevogts an der Preussischen Akademie der Künste, betonte in seinem sehr warmherzigen, ungezwungenen Vortrag, wie schmerzlich es Slevogt selbst empfunden habe, daß man in ihm nur den großen Graphiker sah.

Dr. Scheja, der zweite Redner des Abends, bemühte sich in einem Lichtbildervortrag das Charakteristikum für die Slevogtsche Weise in der Art der Wechselbeziehung von Malerei und Graphik zu erkennen. Er ging dabei von jenen materischen Anfangsstadien aus, in denen Slevogt, hart das Naturalistische streifend, sich ganz nahe an die Dinge heranzuehmt, und an denen die harte Brutalität der Darstellung verrät, wie stark ihn das Gesicht der Wirklichkeit, ihre farbige Oberfläche bedrängte.

Hier suchte und fand er Entlastung in der Graphik (besonders seine Beziehungen zu Rembrandt sind in diesem Zusammenhang beachtlich), die ihn ohne die farbliche, ablenkende Zwischenschaltung zunächst näher an den tatsächlichen Kern heranführte. Es war überaus aufschlußreich, wie Dr. Scheja sich und dem Hörer nun von Bild zu Bild einen Weg zu jener großartigen Slevogtschen Zusammenschau zu bahnen suchte, in der Graphik und Malerei, Irreales und reale Form zusammenfallen.

Nur über das Zusammenspiel von Materischem und Graphischem kam Slevogt von jenem anfänglichen farblichen Bedrängnis zu der Totalität des farbigen Sehens, das sich in dem großfarbbahnigen Bewegungstil ausdrückt.

Die Vorträge, denen der Vorsitzende Wilhelm Schauck eine herzliche Begrüßungsansprache voran schickte, fanden ein dankbares Publikum.

Ilse Heinschke.

Max Slevogt zum Gedenken. Aus Anlaß des 75. Geburtstages veranstaltete die Max-Slevogt-Gesellschaft in Verbindung mit der Lessing-Hochschule im großen Hörsaal in Berlin, Keithstraße, eine Gedenkfeier, auf der das Wesen und das Werk Slevogts herausgestellt wurde. Der Vorsitzende Wilhelm Schauck umriß in knappen Worten die letzte Sinngebung des künstlerischen Schaffens dieses einmaligen Fabulierers mit dem Zeichenstift, der Radirnadel und dem Pinsel. Prof. Dr. Amersdorfer von der Akademie der Künste, Berlin, brachte in seinen Gedenkworten persönliche Erinnerungen und Erlebnisse mit Slevogt. Dr. Scheja von der Universität Berlin gab in einem Lichtbildervortrag treffende Charakteristiken des Slevogtschen Schaffens.

Das Stadttheater Gelsenkirchen hat die mit starkem Erfolg vom Gauthier Westmark Saarbrücken uraufgeführte Dichtung „Börge“ von Friedrich Schiller erworben.

Herausgeber: Alfred Rosenburg

Hauptschriftleiter: Wilhelm Weiss; stellvert. Hauptschriftleiter: Dr. Theodor Seibert, Berlin. — Verlag Franz Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68. Zusätzl. Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 15. Nov. 1940 gültig.

MAX SLEVOGT - GESELLSCHAFT

Festschrift

zum 75. Geburtstag von

Max Slevozt *1868

Diese Festschrift wird nach Möglichkeit in dem ursprünglich vorgesehenen Gewande, mit Bildern versehen, gedruckt nachgereicht werden.

rungsstabilisierung zu betrachten, sondern bestenfalls als die Umschreibung einer Möglichkeit, die sich ausschließlich für die Vereinigten Staaten eigne.

eigenem Obigen laufend; Leistungsrückstände nur 1.77 (3.12)%. An Kassenunkrediten wurden 0.06 (8.61) Mill. RM bewilligt und 1.38 (7.5) Mill. RM ausbezahlt, planmäßig zurückgezahlt 2.7 (2.6) und außerplanmäßig 1.27 (1.25) Mill. RM. Der im Vorjahr um rd. 3.7 Mill. RM gestiegene Gesamtbestand nahm 1942 um 2.6 Mill. RM ab; die Leistungen seien ausnahmslos pünktlich ent-

wurden. ... seien nicht aufgelegt worden (im Ver-
mögen, das die Kommunalobligationen). Aus früher geneh-
Kriege ein bedeutendes Material zur Verfügung
werde, von dem Volkseinsatz ist um rd. 13 Mill. RM
Staatsform Italiens abhängig gemacht werden
sollte.
Die Londoner Zeitschrift „New Statesmen
and Nation“ erklärt, an Viktor Emanuel und
Badoglio habe man nicht viel. Ihr Verrat er-
scheine vielen Italienern unfaßlich. Niemals
sei ein Volk so zynisch im Stich gelassen,
niemals Kanonenfutter so offen zur Handels-
ware gemacht worden. Die beiden Schächerer
hätten tatsächlich nichts zu verkaufen und
man brauche daher für ihren Kriegebeitritt
um so weniger einen Preis zu zahlen, da die
Italiener nicht für sie kämpfen wollten, son-
dern höchstens zum Arbeitseinsatz brauchbar
seien.

*
Auf eine Anfrage im Parlament erklärte
Churchill, daß sich über 100 italienische
Kriegsschiffe in der Hand der Anglo-
Amerikaner befinden. An Italienischem
Handelschiffraum hat Badoglio 100 000 Ton-
nen als Mitgift in seine schmützigste Ehe mit
dem Feind von gestern eingebracht.

konnte aus 60
willigen, abbre-
st(0,95) Mill. RM
Vdarlehen wur-
hauseingang habe
tägigen Rückzah-
im Pfandbriefum-
war die Schlesische
Der Bestand an
auf 32.1 (32.46) Mill.
standen noch Hypo-
ter aufgenommen
gesamt 1.42 (1.31)
106 519 (128 064) RM

herbstlicht über der Pfälzer Landschaft

Ein Bekenntnis zu Max Slevogt

Es ist herbst, später Herbst, die Natur bereitet sich vor auf die Ruhezeit, die ihr Kraft geben soll zu neuem Blühen. Wir stehen im Übergang, noch einmal so ganz erfüllt von dem Farbenrausch des sich verfärbenden Laubes. Hier das irisierende Spiel der Farben und über uns die vielfältigen Formen traumhafter Wolkengebilde, die, sich gleichsam aufbaumend gegen den nahenden Winter, mächtig und stolz über der Landschaft stehen. Der Wechsel des Lichts schafft jene Atmosphäre, die uns Binke halten lässt und uns zwingt, trotz aller Hast der Tage, sich auf uns selbst zu besinnen, unsere Gedanken zu ordnen.

So begegnen wir der Pfalz! Das Erlebnis der Landschaft ist uns ein Weg zu Slevogt's Farben- und Formenreichtum!

Von Norddeutschland her kommend trägt uns der Zug zum Kulturzentrum der Pfalz, dem kraftvollen und doch gelosten Mannheim, sich viel Zeit lassend, durch das Flachland. Bald geht es an den ersten Winzergärten vorbei, immer näher kommen die dichtbestandenen Rebhänge. Neustadt an der Weinstrasse gestattet den ersten Rundblick. Hinüber schaut das Auge zu dem Naardt-Gebirge, Auge reist sich an Hügel. Immer stärker empfinden wir die farbige Licht- und Luftgefüllte Atmosphäre der Pfalz.

Glückhafte Pfalz! Sie kam dir, Max Slevogt, als einem der Grossen des Parnass willig entgegen. Sie schenkte sich dir in sonnendurchglänzten Stunden und liess dich teilhaben an dem Wirken des Alls, wenn drohende Wolken vom schicksalsträchigen Triefels herab ins blühende Tal wallten. Dann

- 2 -

brodelte und kochte es auch in Dir und Du schrittest tüchtig aus in den Hängen und Wäldern. Weithin wanderte Dein Blick, um hinunter und hinüber zu schauen in das Land, das Dir Erfüllung ward und Glauben an die Heiligkeit deutscher Erde.

Konnte Deine Hand bei dieser Fülle sich immer wieder erneuernden Lebens ruhig bleiben? Mussten nicht immer der Pinsel oder der Zeichenstift die Vielfalt, die aufgelockerte Farbenfreudigkeit umsetzen und für alle Zeit gültige Werke des treffsicheren Malerauges schaffen?

-.-.-.-.-

Max Slevogt war ein Arbeitsmensch, ein Künstler in letzter Auslegung des Begriffes, dem immer etwas einfiel, der nicht zu suchen brauchte, dem das Geschenk des Genius den Griffel führte. Im Augenblick des Zupackens liess er nicht mehr locker, und er räumte erst dann das Feld, wenn Körper und Geist, Herz und Seele Einhalt verlangten. Er sah immer etwas, genau wie ihm immer etwas einfiel, er gehörte zu denjenigen, denen die Natur alles aber auch alles für letztes Vollenden schenkte. So begegnen wir in seinem Schaffen der letzten barocken Auslösung malerischen Könnens und Gestaltens.

Slevogt wusste zwar um all diese Dinge, die von uns gedacht und zurecht gelegt werden. Aber er brauchte sie nicht und konnte sie auch gar nicht überlegen, sie bestanden für ihn alle Zeit und waren der Motor seines sich bis zuletzt erfüllenden Kraftgenies. Wie hat er sein Neukastel geliebt, wie hing er an ihm, mit der zärtlichen Liebe eines aufgeschlossenen, alles hergebenden Menschen, der unbeirrbar seinen ihm vom Schicksal vorgezeichneten Weg geht. Darum kehrte er auch in sein Burgfried zur Erfüllung seiner Lebenstage zurück. Zuletzt sich noch mit dem Allmächtigen im gewaltigen Fresko der Ludwigs-hafener Friedenskirche auseinandersetzend, das Kunde gibt, von der Hinkehr Max Slevogt's in die Welt der Vollendeten!

Wilhelm Schnauck, Berlin

Der Malerpoet Max Slevogt

von Dr. Kurt Pfister, München

Das Bild Max Slevogt's hat sich in dem Jahrzehnt, das seit seinem Hinscheiden vergangen ist, entscheidend gewandelt. Man glaubte oft damit, dass man Slevogt als deutschen Impressionisten klassifizierte, die Formel seiner künstlerischen Erscheinung und Potenz geprägt zu haben, während in Wahrheit das freilich nur eines der Mittel gewesen ist, die den Künstler den Weg zu sich selbst, zur Phantasie und Vision, haben finden lassen. Wenn anderen Malern jener Jahrzehnte die impressionistische Doktrin als Weltbild galt -- man kennt die berühmte Definition Manets: "Ich male, was ich sehe" und jene Zolas von der Natur, gesehen durch ein Temperament --, ist sie für Slevogt nur ein Ausdrucksmittel seiner dichterischen Phantasie. Denn er ist in Wahrheit kein Impressionist, sondern ein genialer Improvisator und fabulierender Malerpoet gewesen.

Ein Blick auf die Entwicklung Slevogt's klärt die Argumente, die manche Missverständnisse hervorriefen und deutet zugleich die Keimzelle seiner Kunst, die einen vielseitigen und fruchtbaren Beitrag zeitigte.

Der Maler wurde im niederbayrischen Landshut geboren, aber seine Eltern stammten aus mainfränkischem Land. Er wuchs in Würzburg auf, in der Stadt, deren Residenz die Fresken Tiepolos birgt, deren Kirchen und Bildwerke die funkelnde Pracht und den schimmernden Dekor des süddeutschen Barock und Rokoko denkwürdig spiegeln.

Ein Zeichenlehrer habe den Gymnasiasten auf Kiemenschneider und Raffael hingewiesen, Tiepolo habe er erst viel später kennen gelernt, berichten Biographen, die damit schon den Ausgangspunkt dieses Lebens in einen falschen Blickpunkt rücken; denn es mag mit Kiemenschneider und Raffael seine Richtigkeit haben, aber es ist undenkbar, dass der tolle und

aufgeweckte Junge, der schon mit vier Jahren zu zeichnen begann, von der Atmosphäre der barocken Mainstadt, in der er aufwuchs und lange Jahre lebte, nicht tiefergehende Eindrücke empfangen hatte, es ist schwer vorzustellen, dass er, der schon damals allen geistigen Eindrücken gegenüber ungemein aufgeschlossen war, an dem heiteren Glanz und der improvisatorischen Phantasie der Fresken Tiepolos gänzlich achtlos vorübergegangen wäre.

Natürlich hat er den grossartigen Klang dieser Welt damals noch nicht voll aufnehmen können, aber eine Ahnung vom zaubernartigen Glanz dieser Visionen hat ihn gewiss ergriffen und hat innerlich in ihm fortgewirkt, bis die Stunde kam, da die Erinnerung sich zur Gestalt verdichtete.

Der Siebzehnjährige übersiedelte mit der Mutter nach München - der Vater, ein Offizier der alten bayrischen Armee, war längst gestorben.

Wilhelm von Diez, in dessen Akademiklasse Slevogt eintrat, sei ein typischer Vertreter der Münchener Ateliermalerei gewesen, heisst es, der einen braunen, den missverstandenen späten Niederländern entlehnten Galerieton und die bedenklichen Lasuren bevorzugt habe, so sei es bald zu Konflikten zwischen Lehrer und Schüler gekommen, da dieser mit solchen unzeitgemässen Rezepten nichts anfangen können.

Man wird auch diese Feststellung richtigzustellen haben: Wilhelm von Diez ist nicht nur ein bedeutender Kömmer, sondern auch ein Maler von Format gewesen, dessen Studien und Entwürfe ein unmittelbares Naturgefühl, dessen Bilder eine meisterliche Technik und eine ausgewogene Komposition ausweisen, der auch als Zeichner und Illustrator Bedeutendes geleistet hat. Er hat, als ihm der junge Slevogt anlässlich der Aufnahme in die Akademie seine Zeichnungen vorlegte, das dankwürdige Wort gesprochen, das für sich allein die der jungen Begabung aufgeschlossene Art des Gereiften, aber nicht in Manier und Konvention erstarrten Künstlers bezeugt: "Es ist noch schön, wenn der Mensch Phantasie hat."

- 5 -

Immerhin hat Slevogt vier Jahre in der Klasse Diez gearbeitet; und wenn er sich auch vorwiegend um ein wenig trockene Aufgaben, um sorgfältige Studien von Köpfen, Figuren und Akten bemühte, hat diese Lehrzeit doch offenbar dem Werden nicht nur ein sicheres handwerkliches Können vermittelt, sondern ihn auch als Künstler reifen lassen. Denn es wäre sonst nicht denkbar, dass unmittelbar nach Abschluss dieser Lehrjahre einige Bildnisse entstanden, die zwar die malerische Dichte der Frauwerke Hans Thomas und Wilhelm Trübners nicht ganz erreichen, aber doch durch kraftvolle malerische Intensität bewegen. Der Weg zum Pleinair, den Slevogt wenige Jahre später ging, hat gewiss eine vielfache Bereicherung der Palette gebracht; aber er ist auch mit einer gewissen Einbusse an malerischer Konsistenz erkauft worden.

Es ist auch nicht zu verkennen, dass die illustrative Tätigkeit Diez' vielleicht nicht im Zeitpunkt der Lehre den Kunstelaven spürbar beeinflusst hat, dass von ihr aber, ebenso wie vom Kreis der "Fliegenden Blätter" und der "Münchener Bilderbogen" Anregungen ausgingen, die sich später fruchtbar auswirkten. Wenn man gesagt hat, der Zeichner Slevogt habe an die Tradition Menzels angeknüpft, so wird man Zeichner wie Schwind, Rocci und Oberländer mit nicht geringerem Grund in die Annenreihe einfügen müssen.

Übrigens hat Slevogt schon in dieser Zeit als Illustrator an "Jugend" und "Simplicissimus" mitgearbeitet; und bevor er von München schied, sind zahlreiche Skizzen zu "Ali Baba" entstanden, jenem Bilderbuch, das den Zeichner zuerst bekannt machte, und die Reihe seiner zahlreichen Illustrationswerke dankwürdig eröffnete.

Eine kurze Reise nach Paris (1889) und ein längerer Aufenthalt in Italien (1890) haben sicher weit tiefer gewirkt, als die aus dieser Wanderzeit erhaltenen Dokumente erschen lassen. Im Louvre hat Slevogt einen kleinen van Eyck kopiert,

in den Uffizien das weibliche Porträt eines Deutschen Meisters um 1500.

Aber Landschaft, Kultur und Kunst Italiens sind ihm in diesen Monaten unmittelbares Erlebnis geworden, wie sehr diese Eindrücke in ihm fortwirkten, bezeugt der viele Jahre später entstandene Illustrationszyklus zu Benvenuto Cellinis Lebenserinnerungen, der das Atmosphärische der italienischen Landschaft und Kultur unvergleichlich spiegelt.

Slevogt hat sicher auch schon damals in Paris - und nicht erst, wie immer wieder gesagt wird, später in Berlin - Bilder der französischen Impressionisten gesehen, und sich mit ihnen auseinandergesetzt; einige in den letzten Jahren des Münchener Aufenthaltes und in der Rheinpfalz (1898) entstandene Freilicht-Landschaften weisen deutlich auf diese Zusammenhänge hin.

Noch in München ereigneten sich einige Begegnungen, die den Weg Slevogt's entscheidend bestimmten, die aber auch symptomatisch für den inneren Konflikt des Künstlers sind, der durch die Pole des Realismus und der Romantik bezeichnet wird: ein Konflikt, der sich erst später in die Synthese eines dichterischen Illusionismus auflöste.

Realismus lautete das Zeitgesetz, die poetische Vision aber war der innere Auftrag, der dem Künstler Slevogt von frühen Tagen überkommen war, zu dem er erst nach manchen Umwegen fand. Bilder wie "Danae", "Der verlorene Sohn", Scheherazade", "Totentanz", "Simsons Blendung" sind symptomatische Beispiele eines monumentalen Stilwillens, das scheitern musste, da es als leidenschaftliche Komposition eines Rubens mit realistischen und naturalistischen Mitteln erstrebte; während die Slevogt gemäße Ideallform, die er dann auch in Wandbildern, Tafeln und Zeichnungen verwirklichte, von der improvisatorischen Komposition und dem illusionistischen Kolorit eines Tiepolo und der Meister des süddeutsch-österreichischen Barock und Rokoko ausgehen musste.

Jene Auseinandersetzungen, in denen sich Konflikt wie Synthese andeuten, wurden durch die Begegnung mit dem Werk Rembrandts, Böcklins und Trübners ausgelöst.

Dem Freunde Karl Voll, der Slevogt übrigens auch auf Daumiers Graphik hinwies, dankte der junge Künstler die Anregung zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Rembrandt, die auch zu einer gemeinsam mit dem Kunsthistoriker unternommenen Studienreise nach Holland führte. Es war weniger die Palette und Komposition des Malers Rembrandt, die Slevogt tiefer interessierten - wenngleich auch hier, wie das Triptychon vom "Verlorenen Sohn" und andere Werke erweisen, fruchtbare Anregungen sichtbar werden; vielmehr hat die Handschrift des Zeichners Rembrandt, sein federns abkürzender Strich, der so meisterlich Atmosphäre und Expression verwirklicht, den Duktus des Zeichners Slevogt aufgelockert und gesteigert.

Ein anderes tiefgehendes Erlebnis bedeutete in den Jahren 1894 und 1895 die Begegnung mit der Kunst Arnold Böcklins.

Längst ist ja der Streit um Böcklin, dessen polemische Argumente sich vorwiegend auf einige schwache Spätwerke stützen konnten, verstummt, die malerische Intensität und fabulierende Phantasie, die in den besten seiner Tafeln lebt, benauptet sich als grosse Leistung der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts.

Für Slevogt bedeutete Böcklin die Zauberformel, die den Eingang ins Reich der Phantasie und des Märchens öffnete, den Wegweiser ins alte romantische Land, das auch die eigentliche Heimat des Mainfranken gewesen ist.

Der Fast zwanzig Jahre Ältere Trübner, der gerade damals den Übergang vom tonigen Realismus seiner Frühwerke zur Freilichtmalerei vollzog und unbeirrt seinen Weg ging - "was ich ansehe und dann zeichne, ist richtig", pflegte er zu sagen -, konnte als Meister des Handwerks wie durch die Lauterkeit und kompromisslose Härte eines künstlerischen Naturells beispielhaft wirken.

Slevogt hat sich denn auch in München und in Frankfurt, wo er 1900 und 1901 einige Monate weilte - hier sind im Zoologischen Garten viele Tierstudien entstanden -, eng an den gereiften Meister angeschlossen.

Wenn man der Anregungen und Antriebe gedenkt, die das so reich facettierte künstlerische und geistige Phänomen Slevogt gebildet und geformt haben, auf dass es in seiner Weise reife und sich vollende, wird man das wichtigste Element, die Musik, nicht vergessen dürfen.

Slevogt ist seit frühen Jahren ein enthusiastischer und vielseitig geschulter Musikfreund gewesen. Er spielte trefflich Klavier und verfügte über eine sympathische und tragfähige Baritonstimme, sodass ihm Richard Strauss in dieser Münchener Zeit einmal ernsthaft die Laufbahn des Bühnensängers vorschlug.

Mehr als die symphonisch absolute Musik hat er die Oper geliebt. Weber und Richard Wagner hat er ungemein geschätzt, Mozart aber galt ihm damals und bis in seine späten Tage als Meister der Meister.

Ungezählte thematische Anregungen gingen von hier aus: Fresken und Tafelbilder, Zeichnungen und Illustrationen aus der Welt des Freischütz, des Tannhäuser und der Nibelungen, des Don Giovanni und der Zauberflöte beschäftigten immer wieder den Maler und Zeichner. Was aber noch mehr bedeutet: kein deutscher Maler der letzten Generation ist so sehr wie Slevogt von Rhythmus und Melos der musikalischen Welt angeührt worden; und vor allem war es Kolorit, Filigran und Ornament, die heiter und wehmütige Kantilene und die federnd biegsame Koloratur Mozarts, die den Maler und Zeichner zu tiefst bewegt haben, die mit dem schwingenden und gelösten Dekor der süddeutschen Rokokofresken, die er als Erbe in sich trug, zum glückhaften Ensemble verschmolzen.

Als Slevogt 1901 nach Berlin kam, war er ein gereifter Meister. Man muss endlich auf die immer wieder propagierte These verzichten, es sei ihm angesichts der Ausstellungen der französischen Impressionisten, die er dort sah, und angesichts der Schaffens der in der Secession vereinigten Berliner Impressionisten gewissermassen der Star gestochen worden.

Gewiss hat er mit aufgeschlossenen Organen die Atmosphäre der weltoffenen Hauptstadt eingesogen, die vielfachen künstlerischen und geistigen Anregungen, die sie dem Besucher und Gast bot, in sich aufgenommen. Er hat einmal bekannt: "Ich habe Manet so bewundert, weil ich in ihm das fand, was die Welt so schön macht." Er hat gelegentlich Bilder gemalt, wie jenes "Porträt Fischer" (1903), die die letzten Konsequenzen aus der impressionistischen Doktrin zogen.

Aber das war doch nur die Aussenseite, hinter der langsam und stetig das eigentliche Ingenium Slevogt's sich entfaltete: die Larve brauchte ihre Zeit, ehe der Schmetterling die Flügel ausbreiten konnte: Aus dem Realisten wurde allmählich der Romantiker.

Er wurde es in seinen Themen, indem er der damals von Berlin ausgehenden Losung, der Gegenstand sei gleichgültig, keineswegs folgte, sondern immer mehr die grossen Inhalte der Menschheitsgeschichte, wie sie in Sage, Märchen und Dichtung leben, in Farbe und Komposition aus gegenwärtigem Lebensgefühl heraus erneuerte.

Er wurde ein Romantiker auch in seiner Bildform: die malerische Fläche Slevogt's kennt nicht die ausgeglichenen Valeurs, die gläserne Transparenz der französischen Impressionisten, sie baut auf einem kontrastreichen kontrapunktischen Kolorit auf, vibriert in funkelndem Schliff facettierter Opale wie eine Partitur von Richard Strauss; die zeichnerische Struktur lockert sich, gleich den Rokokoornamenten bayrischer Kirchen und fränkischer Schlösser, zur graziösen Arabeske auf, die von federnder Elastizität und vitaler Lebensfreude durchpulst ist.

So hat der Maler und Zeichner Slevogt nach vielen Wanderungen den Weg zum süddeutschen Rokoko heimgefunden, das die Lebensluft seiner Vorfahren und seiner eigenen Jugend gewesen ist.

Man kann und wird freilich von einem Künstler, der um die Jahrhundertwende aufwuchs, der von der Frucht der Erkenntnis, dem Wirklichkeitsdogma der Realisten und Impressionisten erfahren hatte, nicht jene naive und überströmende Gestaltenwelt, jene sozusagen kreatürliche Sinnenfreude erwarten, wie sie das Rokoko formte, wie sie, in gewandeltem und schlichterem Kostüm, noch einmal der Romantik gegeben war.

Slevogt hat mit bewussterem Kunstverstand und kühlerem Temperament seine romantischen Visionen verwirklicht: gegen die Lösungen seiner Zeit, die die Wirklichkeitspiegelung meinten; gegen den Konflikt im eigenen Ich, den die Spannung von Traum und Tag, von Illusion und Wirklichkeit, von phantastischem Spuk und realer Sichtbarkeit auslöste.

In den Wandbildern, die er für ein Gartenhaus in Neu-Kladow, für den Bremer Katscheller und für das eigene rheinpfälzische Gut schuf, wird das perlmutterne Kolorit und der kammermusikalische Dekor lebendig, die Melos und Rhythmus der Fresken der Würzburger Residenz bestimmen. Die Landschaften aus Ägypten und der geliebten Rheinpfalz sind gewiss aus visueller Anschauung, aber noch mehr aus der Empfindung gemalt, die Elemente eines expressiven Ausdruckspathos wirken in ihnen weit stärker als die Optik der Natur.

Am eindeutigsten aber entfaltet sich Phantasie und fabulierendes Ingenium des Romantikers im zeichnerischen und graphischen Schaffen. Eine schweifende Erfindung treibt ihre bunten Spiele: eines lockt zum anderen und der flimmernde Reigen kreist.

Die Sonne süddeutschen Himmels schenkte sinnliche Fülle, schwebende Heiterkeit und die Gabe farbigen Schauens.

Im Rhythmus dieser Bewegung wird die Umwelt lebendig: nicht in derber Gymnastik der Muskeln und Gelenke, sondern im feinen Spiel nervöser Nuancen.

Die kleinen schwarzen und weissen Massen ballen sich und die Ballung wird unter dem Zwang innerer Erregung Rhythmus. Dieser Tanz einer jenseits der Realität des Auges schweifenden romantischen Phantasie schwingt in farbigen Kreisläufen.

So schuf Slevogt die Blätter zum Ali Baba und zur Ilias, zum Lederstrumpf und zu den tapferen Zehntausend, zu deutschen Märchen und Volksliedern, so schuf er die zahlreichen Verkleidungen und Masken des abenteuerlichen Bramarbas Benvenuto Cellini.

Dann hat er die Zauberflöte illustriert: Blätter, die die schwebende Grazie mozartischer Musik in Linie und Arabesken umsetzen, in denen auch jene dunkle Melancholie, schmerzliche Wirrnisse des Herzens, vernehmlich wird, die heimlich und schwer faßbar am Grund mozartischen Spiels quillt und unmerklich zu jenseitigen Gleichnissen geleitet.

Der bunte Reigen dieses romantischen Ensembles zieht noch einmal in den fast unbekannten Fresken vorüber, die Slevogt in seinen letzten Lebensjahren für das Bibliotheks- und Musikzimmer seines rheinpfälzischen Besitztums in Neukastel gemalt hat.

Da findet man (im Musikzimmer) Darstellungen aus "Zauberflöte" und "Don Juan", aus Wagners "Ring der Nibelungen" und Webers "Freischütz". Das Deckengemälde im Bibliotheksraum vereinigt Gestalten aus Märchen und Epos, Drama und Roman, die den Maler und Zeichner so oft angeregt haben: Szenen aus "Tausend und eine Nacht", aus der "Ilias", aus Shakespeares "Macbeth" und Coopers "Lederstrumpf".

Reichtum der Phantasie und kraftvolle Charakteristik, der beschwingte Rhythmus der Komposition und die farbige Instrumentation, die unter Verzicht auf realistische Bindungen den festlichen Dekor der Illusion und den expressiven Gefühlswert der klanglichen Harmonie verwirklicht: so triumphiert der fabulierende Malerpoet, der schließlich in den Darstellungen zum zweiten Teil des "Faust" höchste Auslösung suchte, über den Naturalisten, die Vision über die Realität.

Die Max Slevogt-Gesellschaft

Die Max Slevogt-Gesellschaft, von Freunden und Verehrern an seinem 10-jährigen Todestag gegründet, dient der Aufgabe, das Verständnis für das Werk von Prof. Max Slevogt zu fördern. Den gleichen Zweck verfolgen auch Ausstellungen und Veröffentlichungen von ihm und über ihn, sowie die Aufstellung und der Ausbau eines Max Slevogt-Archivs. Aufgabe der Gesellschaft ist es weiterhin, für die Erhaltung der Werke Slevogt's bemüht zu sein.

Der Sitz der Gesellschaft ist Berlin. Die Anschrift der Gesellschaftsstelle: Berlin-Neukölln, Ilsestr. 16 (Vors. Wilhelm Schnauck), Fernruf: 62 2465.

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

AA

/ 03

- - Ende - -